

Schluß.

Mit der oben entwickelten Ausbildung des Darlehens ist die Allein- oder Vor-Herrschaft des Grundbesitzes gebrochen. Nicht Grund und Boden ist jetzt mehr der Mittelpunkt der Wirthschaft, sondern das Geld wird zum wichtigsten Factor in Handel und Wandel.

Auch hier muß ich für die oberhessischen Städte einen bedeutend rascheren Entwicklungsgang beanspruchen, als wir z. B. für Basel finden. Während in Basel noch 1458 ein Privileg und gar 1527 noch ein förmliches Gesetz nothwendig erscheint, um die Ablösbarkeit von Renten den Ansprüchen der Kirche gegenüber durchzusetzen, sehen wir in Oberhessen schon im 14. Jahrhundert allgemein das Princip der Ablösbarkeit der Rente durchgeführt, im 15. Jahrhundert schon die mächtige Entwicklung des Creditwesens und mit ihr das Princip der Freiheit des städtischen Grundeigenthums.

~~~~~

## Römisches und Germanisches in Oberhessen.

Von Professor Dr. Gareis.

(Mit einer schematischen Karte und einem Situationsplane.)

Die Wetterau, das Land zwischen Taunus, Main und Vogelsberg, war in der Zeit vom Jahre 80 n. Chr. bis 280 römisch; nicht etwa nur flüchtigen Fußes hielt sich der römische Legionar mit seinem vindelicischen oder rätischen Hilfsvolke im Lande der Taunenser und Mattiakten, am Ufer der Nidda und der Wetter auf, nicht Straßen nur und Castelle hat die römische Baukunst dem damals südlichsten Theile des Schattenvolkes geschaffen, sondern zahllose Cultureinrichtungen verschiedenster Art brachte der Römer mit in dieses fruchtbare „Barbarenland.“ Die bürgerlich organisirten Civitates Mattiacorum und Taunensium, zu denen als dritte wetterauische Civität vielleicht noch eine in Altenstadt (am Limes zwischen Staden und Marköbel gelegen) hinzukommt, auf welche Herr H. Irle im ersten dieser Jahresberichte S. 24 ff. aufmerksam macht, sind die besten Belege für die Besiedlung, soweit Rechtsverhältnisse in Frage kommen, während die bedeutenden Wilsbeler Römermosaiken, nicht

minder aber auch die zierlich gebaute römische Villa bei der Kapersburg, diese durch ihre exponirte Stellung zwischen Wall und Lager, für das Gefühl behaglicher Sicherheit zeugen, mit welchem sich der Römer im Lande der einst so gefürchteten Schatten breit machte<sup>1)</sup>.

Aber weiter nördlich als bis zur Kapersburg reichte doch jene Gemüthlichkeit nicht. Hammeran zählt in seiner vortrefflichen „Urgeschichte von Frankfurt a. M. und der Taunusgegend“ (Frankfurt a. M., Verlag von Mahlau und Waldschmidt 1882) sehr gut und übersichtlich auf, was römische Cultur für die Wetterau, soweit die Spuren reichen, gethan, aber nicht blos weil die „Gegend von Frankfurt a. M.“ wohl kaum weiter als bis Friedberg nach Norden ausgedehnt angenommen werden kann, sondern auch deshalb weil römische friedliche Cultur kaum weiter als bis dahin reichend zu denken ist, schließt die gute Hammeransche Karte mit der Linie Wehrheim-Friedberg gegen Norden ab: man darf annehmen, daß nur Werke des Krieges noch weiter nach Norden, gegen Gießen und die Sümpfe des Lahnthales vorgeschoben waren, Straßen, kleine Kastelle, Militärposten und Kaststationen<sup>2)</sup> und der Limes transrhenanus, der von hier aus am kühnsten in das feindliche Land eindringt. Hinsichtlich des Limes auf der Strecke Buzbach-Langgöns-Grünningen verweisen wir auf die besonderen Ausführungen in diesen Jahresberichten, vor Allem auf die von Soldan in diesem Hefte nebst den dazu gehörigen Grundrissen und Durchschnitten.

Von den Kastellen (praesidia), welche den offensivsten Theil der Pfahlgrabenbefestigung, die Strecke von Buzbach bis Arnsburg zu decken hatten, wird wohl das bei letzterem Kloster liegende am bedeutendsten gewesen sein; von den Funden, die an der Stelle des auf der Altenburg<sup>3)</sup> bei Arnsburg an der Wetter aus der so lange schützenden Erde ausgegraben wurden, erwähne ich hier die Reste einer römischen Wasser-

<sup>1)</sup> Über die Art der Romanisierung am Niederrhein und Mittelrhein in der ersten Kaiserzeit s. Hermann Schiller, Geschichte der römischen Kaiserzeit Bb. I (1883), S. 413 ff., 416.

<sup>2)</sup> Zu diesen zählen wir das Hainhaus bei Grünningen (Deichert), siehe I. Jahresbericht unseres Vereins S. 15 ff. und Archiv für hessische Geschichte Bb. III, Heft 3, Nr. XII, siehe unsere schematische Karte unter A.; die villa romana bei Holzheim, siehe II. Jahresbericht S. 127 ff., in unserer Karte mit B. bezeichnet, und das zwischen Langgöns und Buzbach befindliche Gebäude in vorliegendem Jahresbericht (beschrieben von Soldan), in unserer Karte mit C. bezeichnet.

<sup>3)</sup> Siehe Ziffer 10 auf der schematischen Karte zu diesem Aufsatz, Anhang.

leitung <sup>1)</sup>, ferner das vor zwei Jahren gefundene Bronzestück und die mit einem Graphito versehene römische Scherbe; das Bronzestück (in unserm Museum sig. A. 1419), im Felde auf der Altenburg unweit (50 m. nw.) der ungefähr die Mitte des früheren Castells bezeichnenden einzelstehenden Linde von Herrn Dr. F. Landmann (d. z. in Leipzig) aufgefunden, stellt eine 25 ctm. lange, in vier gedrehten Quasten endende Lederfranse <sup>2)</sup> einer Militärstatue dar und gleicht, nach der freundlichen Mittheilung des genannten Herrn Finders, am meisten einem Stücke einer im British Museum zu London befindlichen, in Aegypten gefundenen Marmorstatue, welche einen unbekannten römischen Kaiser vorstellt. Die erwähnte rothe Topfscherbe (Mus. sign. A. 159) wurde ebenfalls bei Arnburg gefunden; sie zeigt zwei eingekratzte Buchstaben — nach gütiger Mittheilung des Herrn Prof. Dr. B. Stade von hier sind es ein phönitisches *Cheth* (entsprechend dem hebräischen ח) und ein ebensolches *Nun* (entsprechend dem hebräischen נ), während ein dritter Buchstabe, durch welchen leider der Bruchrand geht, nur noch bruchstückweise vorhanden ist und daher nicht sicher gedeutet werden kann <sup>3)</sup>).

Den Hauptstraßenzug <sup>4)</sup>, den die Wetterau den Römern verdankt,

<sup>1)</sup> Zwei Köhren hiervon hat Sr. Erlaucht Graf Friedrich zu Solms-Laubach dem historischen Museum unseres Vereins in Gießen zu schenken die Güte gehabt. (Museum sig. A. Nr. 511 und 512.)

<sup>2)</sup> Solcher Lederfransen trägt der im Varianischen Kriege gefallene Centurio M. Caelius auf seinem Grabsteine und ebenso der Adlerträger En. Musius je 9 bis 10. Siehe Linder schmidt, Tracht und Bewaffnung des römischen Heeres während der Kaiserzeit. Braunschweig 1882, Taf. I, Nr. 1, Taf. II, Nr. 2.

<sup>3)</sup> Der Ursprung dieser orientalischen Zeichen auf einer in der Wetterau gefundenen römischen Scherbe wird begreiflich, wenn man bedenkt, daß die XXII. Legion, bevor sie in die Wetterau kam, in Syrien stand. Vgl. H. Schiller a. a. O. S. 398—399, Num. 9. Eine beim Graben des Fundaments des neuen Pfarrhauses in Friedberg i. d. W. gefundene Hypokaustumplatte (siehe Museum sign. A, Nr. 469) trägt den Stempel von Cohors I Flavia *Damascenorum*. Die oben erwähnten Einkratzungen erinnern übrigens auch an die Abbildungen in hess. Archiv, Bb. IV (zu S. 197), Taf. IV, Fig. 66, 67 und 68, auf welche ebenfalls Herr Dr. F. Landmann aufmerksam machte.

<sup>4)</sup> Außer den hier erwähnten Straßen durchschneiden bekanntlich zahlreiche andere römische Wege das Land (siehe die Karten von Arnd, Dunder, Hammeran u. A.); dieselben müssen hier außer Betracht bleiben; sie dienen auch sämmtlich nur dem Localnicht dem weitergehenden Transitverkehr; von den zwei römischen Straßen, die nach F. Schneider's Karte (in Rich. Piß's Monatschrift f. d. Gesch. Westdeutschlands VII. Jahrg. 1881, Heft 1—2, S. 41 ff., — die römische Straßengruppe vom Rhein nach der Wefermündung —) die Wetterau vom Main an nördlich streichend durchschneiden sollen, S. 47, 50, können wir keine Spuren nachweisen.

bringt allerdings, wie Hammer an a. a. D. S. 11 hervorhebt, „gewaltsam“, aber charakteristisch ins Land ein, es ist der von Mainz-Castell aus fast geradlinig nach dem heutigen Heddernheim, der alten römischen Taunenserstadt führende, später Elisabethenstraße genannte, breite und feste Heerweg, der nach der Saalburg und nach Vilbel zwei sich rechtwinklich im Heddernheimer Bezirk schneidende Seitenstraßen absendet, seiner eigenen Richtung aber noch bis in die Gegend von Assenheim ziemlich getreu bleibt, nur wenig nach Norden abbiegend; es liegt nahe, anzunehmen, daß dieser Straßenzug irgendwo, sei es in Altenstadt, Staden (statio) oder Leibhecken oder, wie Albert Duncker und R. Arnd annehmen, in Altenstadt (wie dies auch Hammer an vermuthet) und (mit einer Abzweigung) schon in Marköbel die von Groß-Krozenburg her nordwärts aufsteigende östliche Pfahlgrabenlinie <sup>1)</sup> trifft und somit die festen Standlager an der Mainmündung mit dem Niddagebiet und der dortigen Ostgrenze verbindet, eine gute Operationsbasis für den weiteren Vormarsch nach Norden bildend.

Das ganze Flußgebiet der Wetter, die eigentliche Wetterau, liegt außerhalb, nördlich, des durch den bisher erwähnten Straßenzug umspannten und berührten Gebiets; die eigentliche Wetterau zu erreichen und wegbar zu machen, zieht sich von jener Straßenlinie, die ich der Kürze wegen Mainz-Staden nennen will, ein Straßenzug vorsichtig den Ostabfall des Taunus entlang nach Norden, die Gemarkungen Ober-Erlenbach, Petterweil, Rodheim v. d. Höhe, Niederroßbach, Oststadt berührend und Friedberg erreichend <sup>2)</sup>; hier mag der weitere Vormarsch und Vorbau einen festen Ausgangspunkt gefunden haben; von hier aus strebt wiederum eine Straße nach der Ostgrenze, dem bis jetzt noch wenig <sup>3)</sup> bekannten Rimesstücke Staden-Hungen zu, nämlich die „hohe Straße“, die von Schwalheim nach Echzell führt, sie bildet die Operationsbasis für

<sup>1)</sup> Über diese Linie siehe Alb. Duncker im VIII. Bd. der Zeitschrift des Vereins f. hess. Geschichte u. Landeskunde, auch separat (Kassel 1879), v. Cohausen in der Darmstädter Zeitung vom 16. August 1881, Nr. 225 und Felix Dahn in der Urgeschichte der Germ. und Röm. Völker (in W. Duden's Allg. Geschichte) Bd. II, S. 431 ff., 441, 442.

<sup>2)</sup> Siehe Archiv IV, S. 256, 257.

<sup>3)</sup> Vgl. übrigens v. Cohausen und Duncker an den oben (in Anm. 1) angegebenen Stellen und Felix Dahn, Urgeschichte a. a. D. S. 432, 442. Ferner D. Buchner in den Oberhessischen Nachrichten 1880, Sept. 30. Vgl. auch schematische Karte Ziff. 11 (Castell auf der Mauer).

die weiter nach Norden bringenden Unternehmungen, und in der That bringen von den beiden zuletzt genannten Orten aus Straßen nach Norden zu vor, die sich in der Nähe von Münzenberg scheiden, und von da als eine Straße über Trais-Münzenberg auf die Altenburg, das vorhin erwähnte Castell bei Arnsburg führen, dort den Pfahlgraben und damit die sichtliche künstliche Grenze des Römerreiches erreichend. Gehen wir von dieser äußersten Grenze zu einer interessanten Diverſion zurück: Zwischen Dkarben und Niederwöllstadt zweigt eine — wenigstens in ihrer Fortsetzung sichere — Römerstraße gegen Nordwest nach der Rapersburg ab und in der Nähe dieser Straße fand, wie unser orts- und sachkundiges Mitglied, Herr Amtsrichter Irle gestützt auf Augenschein und Quellenkunde anzunehmen geneigt ist, jener Zusammenstoß zwischen Römern und Chatten statt, wegen dessen der commandierende römische Legat L. Pomponius triumphalische Ehren erhielt, ein Zusammenstoß, den Tacitus (Annalen Buch XII c. 27) beschreibt <sup>1)</sup>: Es war im Jahre 50 nach Christus, als die Chatten einen ihrer häufigen Einfälle in das römische Colonialland, wahrscheinlich in die Nähe des heutigen Homburg v. d. H. richteten und dabei die später als novus vicus wieder aufgebaute Römerstätte (bei Heddernheim?) vielleicht zerstörten. Der Einfall gelang, aber auch die Verfolgung; letztere stellen wir uns nach der Mittheilung des Geschichtschreibers und der Örtlichkeit folgendergestalt vor: Die mit Beute beladenen Chatten zu verfolgen, brachen die Römer in zwei Zügen auf; der eine, rechte, in der Mainebene, benützte die eben erwähnte Heerstraße (Heddernheim-Bonames-Dkarben), der andere unter persönlichem Befehl des Legaten Pomponius rückte auf dem Ramm des Taunus vor, die um Mainz herum aufgelesenen Hülfsvölker (vangionisches und nemetisches Fußvolk) mit Hilfsreiterei mitnehmend, und recognoscirte von der Rapersburg oder Salburg aus gegen die Ebene hin; während Pomponius mit den Legionen eine Reservestellung in einem der genannten Taunuscastelle einnahm, gelang es seinen Vortruppen, die verfolgten in der Beute schwelgenden, ja bereits sorglos schlafenden Chatten zu überfallen; dieser Überfall geschah unserer Meinung nach am Beinhardschhof <sup>2)</sup> bei Oberroßbach; die Chatten, denen hiebei Gefangene abgenommen wurden, die seit

<sup>1)</sup> Vgl. hierüber auch ausdrücklich Herrn Assessor a. D. Emrich im Archiv f. heff. Gesch. Bd. XI, 2. Heft, S. 205 ff. Siehe auch Kraft, Geschichte von Gießen S. 21 und Schmidt, Geschichte von Hessen I, S. 17 ff.

<sup>2)</sup> Siehe schematische Karte Ziff. 19.

der Varusschlucht als Knechte den Deutschen dienten, rallierten, soweit sie nicht niedergemacht wurden, in der dem römischen Stoße (Kapersburg-Weinhardshof) entgegengesetzten Richtung, also gegen Nkarben und Niederwöllstadt zu; aber hier an der breiten römischen Heerstraße trafen sie auf die in der Mainebene vorrückende römische Abtheilung (*qui dextris et proprioribus compendiis ierant*, vergl. Tacitus a. a. O.), es kam zu einem regelrechten Gefecht (*obvio hosti et aciem auso*), das mit einer Niederlage der Chatten endete. Dies ereignete sich in der Nähe von Nkarben, in der Richtung von da nach Oberroßbach und nach Niederwöllstadt hin, wobei die Übergänge über den Laichergrund und über das südlich des Streitbergs fließende Gewässer sowie der Streitberg selbst die bedeutendsten Entwicklungspunkte des Zusammenstoßes darstellen mögen <sup>1)</sup>.

Bis zum Pfahlgraben bei Grüningen und Arnsburg reichen die gemeinhin bekannten römischen Wege und Stationen im südlichen Chattenlande, so weit die wohl gekannten Spuren römischer Kriegscultur in diesen Gegenden.

Wo aber ist weiterhin die Elisabethenstraße, die noch den Pilgern des Mittelalters zur Wallfahrt nach dem Grabe der h. Elisabeth in Marburg gedient haben soll. Wo ist die Straße, auf der man von Castel-Mainz aus durch das Chattengebiet bis zur Weser und Eder gelangt, welches ist die Straße, die von Mainz ins Land der Thüringen führte <sup>2)</sup>?

<sup>1)</sup> In diese Gegend den Kampf zu verlegen, veranlaßt uns die ganze Örtlichkeit; es passen dazu aber nicht bloß die sehr zahlreichen Grabhügel daselbst (so am Grauen Berge und zwischen Köppern, Friedrichsdorf und Holzhausen v. d. H., siehe Hammeran, Karte und Archiv f. hess. Gesch. Bd. IV, S. 73), sondern auch eine Reihe von höchst bemerkenswerthen Ortsnamen: Von Nkarben gegen Peterweil zieht sich eine Höhe hin, welche das Laicherfeld heißt, von dieser führt der Weg durch den Laichergrund nach Nohheim v. d. H., wird aber von einer Straße durchschnitten, welche die „Heerstraße“ heißt und nach dem Streitberg führt; gegenüber liegt das Craasfeld (von Chreo? Malberg-Glosse: Leichen, Leichenfeld?) und östlich von Craasfeld und von Laicherfeld liegen die Ortschaften Oberwöllstadt und Niederwöllstadt; Weigand a. a. O. S. 324—325 leitet nun zwar letztere Namen von einem Personennamen Willo, neud. Will ab; aber die schon in der Trad. Fuld. (Droncke 39) aus dem Jahre 800 überlieferte Namensform spricht dagegen; dort heißt der Name wullonostat und wullinastat (vgl. Desterley S. 780) und dies heißt die „ekelerregende“, „abscheuliche Stätte“ von ahd. wullôn und villôn, nauseare, siehe Graff, Althochd. Sprachschatz I, S. 838, ein Sprachstamm, von welchem vielleicht auch der Wellerberg (an der Kapersburg) seinen Namen herleitet.

<sup>2)</sup> Vita Sti. Sturmii, Pertz, Mon. Germ. Scr. II, 369. Tunc pervenit ad viam quae e Turingorum regione mercandi ad Magontiam pergentes ducit (ao 736).

Betrachtet man die Gegend, in welche uns das römische Straßennetz nunmehr geführt, die Gegend um den Pfahlgrabenbogen: Gröningen-Ziegenberg-Dorfsgüll-Arnsburg-Bettenhausen (innere Bogenseite) und Langgöns-Teihgestern-Steinberg-Wagenborn-Rich-Langsdorf (äußerer Bogen), so bleibt für den Straßenzug nach Norden keine große Wahl<sup>1)</sup>: die Wetter überschreitet den Pfahlgraben bekanntlich bei Arnsburg, dort, am Haardtberg<sup>2)</sup>, wo Thurmreste und Wallstücke bedeutend noch zu sehen sind, ist das Sumpfland am leichtesten zu passiren, denn Sumpfland war außer dem Haardtberg-Echberg bei Rich alles Außenland um den Pfahlgrabenbogen: von der Göns angefangen deuten zahlreiche Bäche, Ortsnamen und kleine Seen von Teihgestern-Wagenborn bis gegen Rich hin die Reste des Sumpfes an, der hie dem Wege und selbst dem römischen Wegbau Hindernisse schuf: es ist der Ruckebach mit dem Au graben an der Rindsmühle, der Weidgraben an der Neumühle am Ruckebach, der Wentbach und der durch Mey's Gefangennahme 1796<sup>3)</sup> historisch gewordene Sumpf bei Steinberg, das

<sup>1)</sup> Nicht ausgeschlossen ist, daß eine Straße von Friedberg aus gegen Norden, weiter westlich als die vorhin erwähnte Straße Schwalheim-Münzenberg, lief, nämlich über Rauheim, wo in der Nähe des Bahnhofs alte Grabstätten entdeckt wurden, Obermörlen, die Platte, Nieder-Weißel, Bugbach, oder eine andere Straße von Oststadt (bei Friedberg) aus, wohin die Römerstraße von Niederrosbach kommt, in der Nähe der Hollarcapelle und des Hollarberges westlich vom Johannisberge (siehe Weigand, Archiv VII, S. 320, Grimm. Mythol. 245 ff.) Obermörlen erreicht. Auch ist nicht ausgeschlossen, daß eine römische Straße mehr in den Taunusbergen, in der Nähe von Kobheim v. d. S. oder von Holzhausen v. d. S. nordwärts führt, etwa so, daß der von Dr. Hammer an angenommene, die zuletzt genannte Ortsstraße durchschneidende und in der Nähe des Niederrosbacher Sauerbrunnens auf die Kapersburgstraße stoßende Heerweg von Reinhardtshof an nach Oberrosbach, von hier zu dem als römische Wohnstätte angenommenen Ort Oberstraßheimerhof und von da in fast ganz gerader nördlicher Richtung unter dem Namen „die alte Bugbacher Straße“ nach Obermörlen, von da unter dem Namen „die Weinstraße“ nach Ostheim und schließlich unter demselben Namen nach Bugbach führt. Diese Straße ist sicher als sehr alt anzunehmen. Aber von Bugbach aus zog keine Straße über den Pfahl. Vielleicht verkünden die Ortsnamen, die hier außerhalb der Limes entgegentreten, den Grund, warum auch — abgesehen von dem hier beginnenden Fluß- und Sumpfgebiet des Ele-, Gras- und Ruckebaches — der Römer hier nicht den Limes überschritt: Ebersgöns, Pohlsgöns, Kirchgöns, Langgöns (von Gunissa, von gund = Kampf, Pohlsgöns = Kampfbach am Pfahlgraben) und Wehrholz = Wald der Vertheidigung, siehe Weigand a. a. O. Gr. S. 329, 333, were, ebenda S. 283. Diutisca Bd. I, S. 259, latibulum = uueri (Reichenauer Glossen.).

<sup>2)</sup> Siehe Schematische Karte Ziff. 9.

<sup>3)</sup> Buchner, Sießen S. 48.

Sumpfland mit See zwischen dem Kolnhäuser Kopf einerseits und dem Steinberg und Höhlerberg andererseits, dann das Sumpfgebiet der langsam fließenden Wetter selbst: bei Riß bis aufwärts nach Bessingen, die zahlreichen Weiher rings um den Rehkopf bei Niederbessingen und Langsdorf, die wasserreichen Niederungen, die sich bis zu dem nach dem Sumpfe benannten Flüßchen Horloff (Sumpfwasser <sup>1)</sup>) hinziehen.

Sind die Römer über den Pfahlgraben hinaus in unserer Gegend vorgedrückt, so bleibt nichts übrig als anzunehmen, daß sie über den Haardtberg <sup>2)</sup> bei Riß, in der linken Flanke, gedeckt durch die Wetter, vorgingen bis dahin, wo das Thal am engsten ist, auf kürzestem Wege dasselbe durchschritten und die Höhen des Münchtopfes oder des Höhlerberges zu gewinnen suchten, von Steinbach oder Albach aus ihre Straße weiter nach Norden fortsetzten.

Es besteht hohe Wahrscheinlichkeit, die auch von Herrn Geh. Regierungsrath Meigen, dem vielkundigen Culturohistoriker, mit welchem ich den nördlichen Theil der nun zu beschreibenden Straße besuchte, angenommen wird, daß die Straße von Steinbach aus zwischen Annerod und Oppenrod, zwischen der Gansenburg und dem Oppenroder Galgenberg hindurch nach Großenbusch und dort — wiederum an schmalster Stelle — das Wiesekthal durchschneidet.

Von Großenbusch leitet die Straße, welche den Namen „Teufelsweg“ <sup>3)</sup> führt und parallel dem „Haingraben“ <sup>4)</sup> aufwärts steigt, auf die richtige Spur; es ist der Römerweg, der im Walde Entenpfuhl bald auch die Steinunterlage und die Steinbedeckung unverkennbar zeigt und, die Walddistrikte Buchwald und Neuwald ebenso wie der Hachenbach (Name!) und den Markwald rechts vermeidend am Gönze Berg <sup>5)</sup> (Name: Kampfsberg, von gund?) sowie am Streitberg und dem Krater des vulkanischen Aspentippel <sup>6)</sup> vorüber, nach Klimbach (Elimbach) <sup>7)</sup>, dann steil abwärts das Lumbdathal bei Allendorf erreicht und durchschneidet.

Jenseits der Lumbda erhebt sich die Straße gegen die Burg Norddeck aufwärts; hinter dieser Burg verläßt der Weg, den wir als Römerweg

<sup>1)</sup> Arnold a. a. O. S. 77.

<sup>2)</sup> Siehe Schematische Karte Ziff. 9.

<sup>3)</sup> Siehe Schematische Karte Ziff. 7.

<sup>4)</sup> Siehe Schematische Karte Ziff. 8.

<sup>5)</sup> Siehe Schematische Karte Ziff. 5.

<sup>6)</sup> Ebenda Ziff. 4. Hierüber siehe Streng u. Böpprich, 14. Ber. d. Oberh. Ges. f. N. u. Heilk.

<sup>7)</sup> Siehe Schematische Karte Ziff. 6.

ansprechen, die heutige Straße und erreicht, indem er ein Steinpflaster noch stellenweise im Walde (Distrikt: Kalte Stall) zur Schau bringt, einen hochinteressanten Punkt, die Wasserscheide zwischen dem Lumbathale und dem Ebsdorfer Grunde; hier liegt die sog. „Hunnenburg“<sup>1)</sup> oder „Hainburg“ mit dem „Hunnenborn“ links der Schlucht, die den Weg nach Dreihäusen, die directe Fortsetzung des von uns angenommenen Straßenzugs, abwärts leitet, und rechts der sog. „Hof“<sup>2)</sup>, eine vielleicht römische, vielleicht sal-fränkische Befestigung; über diese Örtlichkeiten brachte im II. Jahresbericht (S. 93, 96) unseres Vereins Herr Prof. Dr. Zöpprits (jetzt in Königsberg i. Pr., damals in Gießen) ausführliche Mittheilungen nebst Plänen; indem ich auf jenen Bericht und namentlich die Beschreibung des Terrains daselbst hinweise, habe ich nur noch anzudeuten, daß demselben Befestigungssystem, welches hier am Ende unseres Weges liegt, dem „Hofe“ (auch die „Höfe“ genannt) vielleicht die „Röderburg“<sup>4)</sup> (s. Zöpprits ebenda S. 94 ff) und die „Hunnenburg“ ein südlich von Mardorf gelegener Ringwall angehörte oder — entgegengeworfen war.

Wir verfolgen die Straßenspuren nicht weiter; es ist Culturland, romanisiertes Culturland, von dem wir ausgingen, das untere Mainthal, das Niddathal, die Wetterau — und es ist Culturland, uraltes germanisches Culturland, in welchem unser Weg schließlich — im Ebsdorfer Grunde — wieder angelangt ist; während für die culturelle Höhe des Landes, von welchem wir unseren Zug ausgehen ließen, die zahllosen Reste römischen friedlichen und militärischen Lebens sprechen — s. in Bezug auf alle diese nun namentlich A. Hammeran a. a. O., — sprechen für die eigenartige uralte germanische Cultur des zuletzt erreichten Gebietes die hochinteressanten Ortsnamen derselben und die Bedeutung, welche dasselbe schon im 8. Jahrhundert gewonnen und durch die darauf folgenden Jahrhunderte behalten hat: Das Land, welches sich bei dem „Hofe“ und der Hunnenburg den Blicken und leicht auch dem Schritt weithin öffnet, birgt ja die Amöneburg (d. i. der religiöse und politische Mittelpunkt des weiten Gebietes ringsum)<sup>5)</sup>, wo der h. Kilian predigt,

<sup>1)</sup> Siehe Schematische Karte Ziff. 2.

<sup>2)</sup> Auf den Karten vielfach auch als „Römerlager“ eingetragen.

<sup>3)</sup> Siehe Schematische Karte Ziff. 3.

<sup>4)</sup> Siehe Schematische Karte Ziff. 1.

<sup>5)</sup> Arnold, Wanderungen S. 72.

der h. Bonifacius zwei Gauhäuptlingen begegnete und ein Kloster gründete, in Folge dessen dann die Malsstätte von da nach Ruchesloh und Wetter verlegt wurde, denn die uralten Orte Groß-Seelheim und Ebsdorf selbst, beide zu Bonifacius Zeit, ebenso wie weiterhin Fritzlar und das mythologisch-interessante Anzefahr bei Kirchhain (von var = Furt und ans = Gott, *trajectus deorum*)<sup>1)</sup> und dem Hauptort der Chatten selbst, Mattium, bei dem nach Wodan selbst benannten Gudensberg, man mag unter Mattium das südlich von Gudensberg gelegene Maden (mit Arnold) oder — sprachlich wohl richtiger — das nördlich der Wodansburg erbaute Miete (so nach M. Kieger im Arch. des XV. S. 11) verstehen, kurz, es ist — worüber kein Streit ist — das echte uralte Chattenland, in dessen Hauptorte uns die gesuchte Straße geführt<sup>2)</sup>.

Zwischen jenem romanisirten Culturlande — Wetterau — einerseits und diesem urgermanischen Lande — dem Oberlahngau — andererseits, liegt nun ein von Osten nach Westen sich ziehender Streifen, ein Zwischenland, dem wir nun unsere Aufmerksamkeit widmen wollen. Der römische Heerweg sucht, unserer Annahme nach, diesen Zwischenstreifen in der Richtung Rich = Großenbusch = Allendorf a. der Lumba = „Höfe“ zu überwinden, indem er das Wetterthal, Wiesethal und das Lumbdathal an engen Stellen überschreitet; damit überschreitet derselbe Weg zugleich auch die von H. von Pfister angenommene Sprachgrenze zwischen dem Oberlahngau und der Wetterau, auch eine Kleidertrachtgrenze und zugleich die Grenze zweier Graffschaften, die, soweit unsere Geschichte zurückreicht, nie vereint waren, was ich hervorheben muß, wenngleich — wie ich hier vorweg bemerke — auch ich mit Arnold die weiter nach Süden angedeutete Chatteneinwanderung und namentlich mit Kieger die bis gegen den Neckar hin reichende chattische Colonisirung annehme.

<sup>1)</sup> Arnold a. a. O. S. 73. ans = as, siehe Graff I, S. 387, 388.

<sup>2)</sup> Vgl. auch H. Scherer, Geographie und Statistik des Großherzogthums Hessen (Gießen, Verlag von Emil Roth 1883), S. 80 ff. Es sei hier — als in einer localhistorischen Zeitschrift — gestattet, auf diese — auch in geschichtlicher Beziehung — ganz vorzügliche Schrift aufmerksam zu machen; die zu jeder einzelnen Orttschaft des Großherzogthums sowie in dem einleitenden Abschnitt der Historischen Geographie (S. 76 ff.) daselbst gegebenen historischen Notizen fußen auf den besten Quellen und entsprechen dem heutigen Stande der geschichtlichen Forschung so vollkommen, daß wir von Herzen dem im Vorworte ausgesprochenen Wunsche beipflichten: das Scherer'sche Werkchen möge jedem Hessen willkommen sein, der sich mit seinem engeren Vaterland, mit dem Land und Volk desselben näher bekannt werden will, um nicht ein Fremdling im eigenen Hause zu sein.

Südlich dieses Striches, den viele Örtlichkeitsnamen noch heute als unwirthlich, sumpfig und öde (wie Harbach, Rindenstruth), jedenfalls als höchst wasserreich (wie Al- und Steinbach, Wagen- und Queckborn, und Gießen — ad amnes — selbst), viele auch als — später gerodet: (wie Anne-, Oppen-, Winne-<sup>1)</sup>, Bers-, Hattenrod, Rödchen) bezeichnen, saßen vor der römischen Eroberung wohl auch chattische Leute; wohl ist es möglich, daß sie Mattiaci heißen — Leute, die von Mattium, dem chattischen Hauptort, ausgegangen waren (Kieger a. a. D., S. 9), möglich auch, daß diesen beiden Worten ein weiterer zur Bezeichnung einer chattischen Völkergruppe verwendeter Ausdruck zu Grunde liegt, auf welchen noch andere Ortsnamen schließen lassen, wie Maden, Mez und Meze (bei Gudensberg), Medebach und Medelon. Aber das darf als sicher angenommen werden, daß diese alte Bevölkerung der Wetterau, der schmalen Südspitze der Chattenlande, eingeteilt zwischen den Taunensern, den Rheinvölkern und den Bewohnern der Herchnia und Buchonia Silva, massenhaft dem Schwerte der Römer (namentlich unter Trajan und Domitian) und dem Steinbeil der Groß-Thüringer (Hermun-Duren) erlag und zwischen dem Jahre 200 und 280 durch die fortwährenden Einfälle der Alamannen nahezu gänzlich „hinweggefegt“ wurde (Kieger a. a. D. S. 9, 11, 12). Dieses Wegfegen galt nun freilich nicht zunächst den romanisierten Germanen der Wetterau, sondern vor Allem den Romanisierenden, den Resten der Römerherrschaft, aber das Land ward dabei menschenleer und ein neues Volk konnte sich darin breit machen: semnonische Leute, die Alamannen<sup>2)</sup>, zu denen z. B. die

<sup>1)</sup> Winnenrod, im 15. Jahrhundert Windenrade (d. i. zu dem Neubruck, auf welchem sich Wenden angesiedelt haben, von mhd. der Winde, Wende, Slawe, Venetus, siehe Weigand im Archiv VII, S. 302), dieser Name läßt darauf schließen, daß die hier erwähnten Robungen insgesammt nicht vor dem VIII. Jahrh. geschehen. S. hierüber auch unten (Röschen).

<sup>2)</sup> Ob nicht etwa die Wetterau ihren Namen von einer alamannischen Völkerschaft hat? Daß mit der Erklärung aus „wedar“ (Gewitter), welche Weigand, Archiv Bb. VII, S. 301 versucht, nichts geholfen ist, hat Kieger mit Zug angedeutet. Auch die von Arnold (Wanderungen S. 74) vermuthete Entstehung aus „w a t i r“ von wat = vadam = Furt ist höchst unwahrscheinlich; wie sollte man dazu kommen, Flüsse und Länder nach einer einzigen Flußstelle zu benennen! Kieger (a. a. D. S. 14) macht aufmerksam auf das in Beowulf genannte scandinavisch-gothische Volk Weberas, dessen Gau Webermeare heißt, und auf die nordische Bedhrey in Schweden. Möglich, daß in der That eine gothische Völkerschaft zu den Alamannen verschlagen ward, die ja ohnehin kein einheitliches Volk, sondern ein Völkerschaftsgemisch bildeten; diese Möglichkeit wird dadurch noch der Wahrscheinlichkeit genähert, daß die Centeinteilung sich in Oberhessen bereits frühe findet; diese Einteilung ist, wie D a h n feststellt, nur gothi-

Bucinobanten (Begründer Bugbachs?) gerechnet werden. Aus dieser Zeit stammen denn die zahlreichen alamannischen Ortsnamenformen in Oberhessen (z. B. die auf -ingen und -felden), die zum Theil völlig übereinstimmen mit Namen des später Schwaben genannten Alamannengebiets, z. B. Dillingen bei der Saalburg und im bahr. Schwaben. Man will auch äußerliche Verschiedenheiten<sup>1)</sup> und manche in Volksauffassungen sich kundgebende Gegensätze zwischen den Bewohnern um Grüningen beobachtet haben.

Aber von Dauer war die Alamannenherrschaft in der Wetterau

ischen Völkern eigen (contena), bei den Franken kommt sie vom IX. Jahrhundert an vor; die Übertragung erklärt sich am leichtesten, wenn man annimmt, daß sich gothische Völkerschaften mit fränkischen mischten, wie in der Wetterau es naheliegend ist; ein Stamm „Bad“ oder „Wet“ ist als Bezeichnung eines Volkes nicht unwahrscheinlich; nach diesem waren die Alamannenkönige Badomar und Westralp vielleicht benannt und darum sowohl die mit Wett als die mit Bad zusammengesetzten Namen zu erklären: so der Wettenberg bei Gießen, die Wetter (der Fluß auch einmal in der alamannischen Form „Wetrach“ überliefert, siehe die Nachweisungen bei Hermann Desterley, hist. geogr. Wörterbuch 1883, unter „Wetterau“) in Oberhessen und Wetter, „Wetterstat“ im Kreis Marburg, dann Wetterfeld im Kreis Schotten, Wettlaasen (Kreis Alsfeld), Wettasslar Weglar, Wettstein in Gießen. Die Endung „eiba“ in der aus dem 8., 9., 10. und 11. Jahrhundert beglaubigten Namensform Wedereiba erinnert den Verfasser des altdeutschen Sprachschatzes (Graff Vb. I, S. 89) an longobardische Land-Namen anthaib, handhaib, wurgundhaib; worüber auch Waiz, Paul. Diacon. S. 59 und Dahn-Wietersheim II, S. 338. Wie Gudensberg aus Bodansberg hervorging, sind vielleicht Gedern und Gettenau aus dem Volksnamen der Wetter und dergl. hervorgegangen. Mit Bad, einem vielleicht für sich vorkommenden Stamme, würde Baden (Land und Stadt) und Badenburg (bei Gießen), Batavi (Betuwe, siehe Kiepert a. a. D. S. 9), und Battenberg in Hessen, vielleicht auch Bettenhausen und andere zusammenhängen; und der Name Batten ist überliefert; bei Strabo VII, c. 292 ist ein Ukromir als *ἡγεμὼν βαττων*, Battenfürst, nach anderer Lesart allerdings *ἡγεμὼν χάρτων*, Chattenfürst, angegeben; die Handschriften haben aber *βαττων*. Siehe G. Kramer, Strabonis Geographica Vol. II, pag. 6. Vgl. hierzu Dahn-Wietersheim, Geschichte der Völkerwanderung 1881, Vb. II, S. 335. Dahn in Urgeschichte der germ. und rom. Völker. (W. Dnckens Allgemeine Geschichte in Einzelbarstellungen, II. Bd., S. 97, der statt *βαττων χάρτων* liest.)

<sup>1)</sup> Unser — leider verstorbener — Mitglied, Gerichtsaccesstist Straß aus Langgöns, hat ermittelt, daß in dem als alamannisch anzunehmenden Grüningen am Pfahlgraben nur 27 Proc. der Schulkinder helle Haare, die übrigen dunkle Haare haben, während in dem als chattisch anzunehmenden Offenheim (Wetterau) und Beuern (Buscherthal) etwa die Hälfte (in D. 64 Proc., in B. 52 Proc.) helle Haare haben — eine Ermittlung, auf welcher freilich — der zahlreichen Mischungen der Völkerschaften ebenso auch der Schwierigkeit der Farbunterscheidung wegen — an sich wenig Gewicht zu legen sein dürfte.

nicht; mit den Völkerzügen des beginnenden 5. Jahrhunderts wird auch das nördliche Ende der Alamannenmacht, die Wetterau aufgeregt; zwar scheint, was unter dem Namen Vandalen, Sueven<sup>1)</sup> (zum drittenmal treten Völker unter diesem Namen auf) und Alamannen den Main hinab und über die Bühne der Weltgeschichte zieht, die Ufer der Nidda und der Wetter nicht besiedelt, vielleicht nicht einmal berührt zu haben, nur die Burgunden, die hinter den Alamannen zogen, scheinen Sitze im heutigen Hessen genommen zu haben (man denke an Gundihari in Mainz, Nibelungen in Worms u. s. w., worüber Riegers trefflicher Aufsatz Quart. bl. 1881, 82 zu vergleichen ist). Allein auch den „fröhlichen Burgunden“ blühte keine dauernde Herrschaft in unserem Lande; wie sie mit den Alamannen standen, wissen wir nicht, vielleicht hat schon der Alamanne Chnodomar Alles, was Waffen tragen konnte, vom Rines und der Wetter an hinab zum Main und von da zum Rhein mitgenommen (350), so daß schon bei der Burgunden Ankunft wenig Alamannisches mehr im Lande zwischen Taunus und Vogelsberg saß, und feststeht, daß um 450 das Burgundenvolk bereits in seine letzten Wohnsitze, im südlichen Frankreich, die heutige westliche Grenze der Schweiz hinab, eingerückt ist.

Was geschah nun, nach der Burgunden Abzug, mit den Wetterauischen Landen? Es ist dies die Streitfrage, mit welcher sich Rieger beschäftigt; die Frage: ob nun die Alamannen sich wiederum nach Norden ausbreiteten und die heutige Provinz Oberhessen bis zum Pfahlgraben hin wieder besiedelten, wie vor Chnodomars Kämpfen und vor der Burgunden Ankunft, oder ob die Chatten von ihrem nördlich des Rines gelegenen Heimathlande aus über diese Völgergrenze vordrangen und das Land zwischen Lahn und Main dauernd mit ihrem Gebiete vereinten.

Rieger nimmt das letztere an und ich glaube mit Recht, mindestens sind es bedeutende Gründe der Wahrscheinlichkeit, die sich dafür geltend machen lassen, vor Allem der Mangel an Colonialland, der andernfalls

---

<sup>1)</sup> Die Pentinger'sche Tafel gruppirt (Segment. II bei Mannert) die hier in Betracht kommenden Völkerschaften des rechten Rheinufers in der Weise, daß als „Suevia“ ein Landstrich zwischen den Bructerern („Bructuri“) und der Alamannia bezeichnet ist; dabei endet das Bructerergebiet südlich ungefähr gegenüber Coblenz (Confluentes) und die Alamannia, welche südlich bis über den Bodensee hinausragt, nördlich ungefähr gegenüber Straßburg; mit dem dazwischen liegenden „Sueven“-gebiet — namentlich gegenüber „Bingium“, „Magontiacum“, „Bonconica“, „Borgitomagus“ (statt „Vorbetomagus“) — dürfte unser Chattenland, namentlich die Wetterau gemeint sein.

die Schatten traf, während ringsum sich ausdehnende Völkerschaften saßen und den Alamannen der ganze Süden bis zum Bodensee, ja fast bis zum Genfersee sich zur Ansiedelung bot und auch wirklich von ihnen besiedelt wurde.

In dieser Zeit wird denn auch der lang ödliegende und sumpfreiche Landstrich nördlich des Pfahls und südlich des Chattischen Heimath- und Hauptlandes seine festhafte Bevölkerung gewonnen haben, Chattische, jetzt aber schon fränkisch genannte, Colonisten.

Wenden wir jetzt von diesem Allgemeinen den Blick wieder auf eine Einzelheit; kehren wir zurück zu dem Punkte, wo wir die Römer ihr vom Rines umgrenztes Gebiet verlassen sahen, um die Straße nordwärts zu treiben, die Gegend um Arnsburg und Lich, den Straßenzug zwischen Annerod und Oppenrod, so finden wir auf dem Lande links <sup>1)</sup> jener Straße, von ihr an bis an die Lahnsümpfe bei Gießen hin, zahllose Gräber aus frühgermanischer Zeit, Hügelgräber, die ungereiht, bald massenhaft, bald vereinzelt auf die waldigen Höhen gethürmt sind <sup>2)</sup>; zwei uralte Marken, die Lindener Mark <sup>3)</sup> d. i. der waldige Höhenzug von Schiffsberg <sup>4)</sup> an westwärts bis in die Lahngegend, das Grubenfeld des heute schwunghaft betriebenen Brauneisensteinbergwerks, zwischen dem Lückebach und

<sup>1)</sup> Links jener als römisch angenommenen Heerstraße liegen auch nördlich des Wiesekthales noch zahlreiche Grabhügel, namentlich eine Anzahl zwischen Altenbusch und Trais a. d. L., südlich vom Ober-Seulbacher Feld im Wald auf der Höhe. Siehe Schematische Karte Ziff. 14.

Auch rechts jener Straße liegen Hügelgräber, so auf der Anneroder Heide, siehe Schematische Karte Ziff. 17, namentlich aber ein Complex von solchen zwischen Wimmerod, Reinhardshain und Saasen im Districte „Sängkopf“; die Zahl der diesen Complex bildenden Hügel wird uns von unserem Mitglied Herrn Aug. Kössen (in Vervollständigung der Notiz Glaser's, Geschichte der Stadt Grünberg, Num. 8) auf 34 angegeben, der größte nach eben dieser freundlichen Mittheilung nicht auf der „Bauernheide“, sondern gleichfalls auf dem „Sängkopf“ stehende Hügel mißt einen Durchmesser von 48 Schritten. S. Schem. Karte Ziff. 18. Über Gräber im Langsdorfer Walde s. Köfller u. Bach in den Darmst. Quartalblätter 1880, S. 48 ff.

<sup>2)</sup> Über diese Gräber im Allgemeinen siehe Kraft, a. a. D. S. 11 ff., dann I. Jahresber. unj. Ber. S. 18 ff.

<sup>3)</sup> „lindun“, linder marca, Urkunde v. J. 790, 792, siehe Kraft, a. a. D. S. 27 u. A. S. Schem. Karte Ziff. 16.

<sup>4)</sup> Siehe Schematische Karte Ziff. 13. Die älteste uns bekannte Form dieses Namens ist Skephenbure (1129), aus dem 8. Jahrhundert ist ein altdeutsches — wahrscheinlich alamannisches — Wort überliefert, *scofina* und *scoffina*, welches der deutsche Ausdruck für eine Heeresabtheilung ist, *legio* oder *cohors*, wie die Glossen des S. Galler und des Reichenauer Codex (8. Jahrhundert) es erklären. S. Graff, Altdeutscher Sprachschatz Bd. I, S. 459. Diutisca Bd. I, S. 258.

den Gießener Gewässern, einerseits, und die Wiesfelder Mark<sup>1)</sup>, der Höhenzug vom Schifftenberg nordwärts gegen den hochgelegenen Gießener Exercierplatz, „Trieb“ und Philosophenwald hin andererseits; es sind dies die ersten Höhen, die auf germanischer Seite gegenüber dem Pfahlgraben emporragen, Höhen, um die sich der Chatte wohl schon mit dem Römer, vielleicht auch mit Thüringen, mit Burgunden, fast sicher mit den Alamannen schlug, mit letzteren möglicherweise schon zwischen 200 und 280, oder aber um 450, als die Burgunden abgezogen waren und die chattische Besiedlung von Norden her, ringend mit den noch vorhandenen Resten der Bucinobanten und anderer Alamannen, gegen die Wetterau und den Main hin vordrang.

Die zahlreichen Todtenhügel, die dieses Grenzgebiet birgt, gehören nicht ein und derselben Zeit an, vielleicht repräsentiren sie noch alle die oben angedeuteten Kämpfe in einzelnen Exemplaren. Ich verweise auf meine Notiz im I. Jahresbericht unseres Vereins (S. 18, ff, namentlich S. 20) und die dort angegebene Literatur, und will nun nur noch über die neuesten Gräberfunde dieser Gegend berichten, da sich dieselben ihrer Lage nach unmittelbar an die in Obigem zusammengestellten Beobachtungen anschließen.

Während unser voriger Jahresbericht im Drucke war, wurde auf der vorhin angedeuteten, der Wiesfelder Mark<sup>2)</sup> zugerechneten Höhe östlich von Gießen in der Richtung gegen Rödchen und Annerod zu ein etwa 233 m langer und 200 m breiter am Philosophenwald gelegener Waldstrich abgetrieben, um den Exercierplatz der Gießener Garnison zu erweitern; auf dem dadurch bloßgelegten Terrain fanden sich 29 Hügelgräber, deren Situation unser Verein geometrisch aufnehmen ließ<sup>3)</sup>. Nachdem dies geschehen war, wurde die systematische Untersuchung einiger dieser Hügel beschlossen und begonnen (— alle zu untersuchen war unmöglich —).

1. Der Tumulus, der unter Nr. XXI auf dem Plane eingetragen ist, wurde zuerst untersucht; er zeigte in seinem Mittelpunkt eine Höhe von 0,90 m über dem gewachsenen Boden und einen Radius von 9 m; in der Mitte oben schien er früher (vielleicht durch Nebel oder

<sup>1)</sup> „in wisicher marca“, siehe Forscher Traditionscodez, Urkunde vom Jahre 775, I. Jahresbericht S. 22. Siehe Schematische Karte Ziff. 15.

<sup>2)</sup> Siehe Schematische Karte Ziff. 15.

<sup>3)</sup> Siehe Situationsplan.

Liebknecht<sup>1)</sup> angegraben zu sein. Es wurde ringförmig gegen die Mitte zu von außen her der Hügel abgehoben und die aufgeschüttete Erde nach Außen geworfen. Auf diese Weise vorgehend fanden die die Ausgrabung leitenden und beaufsichtigenden Personen (worunter die Herren Director Soldan, Professor Buchner, Dr. Klewiz, Stud. Pitz und der Verfasser) zuerst in der Entfernung von 7 m vom Centrum des Hügels gerechnet, gegen NO. in der Richtung auf Tumulus XXIX, den Rest einer kleinen Urne, die einen runden flachen Boden von 0,06 m Durchmesser und eine Bauchweite von 0,13 m bei einer Höhe von 0,08 m zeigte (im Museum unseres Vereins signirt A. 1026); dieses Fragment zeichnet sich durch seine brandige schwarze Farbe aus; dicht neben ihm nach Außen zu lag ein länglicher großer Basaltstein, welcher von Brandschutt umgeben auf der gewachsenen Erde lag; der gegen den Mittelpunkt des Hügels zu gerichteten Längsachse dieses ca. 0,04 m langen Basaltstückes folgend lagen noch 2 derartige Steine in kleinen Abständen von einander und ebensolche zwei Steine lagen mit der ersteren Steinreihe ungefähr einen rechten Winkel bildend in der Ebene des gewachsenen Bodens gegen Norden zu; Asche bedeckte die gewachsene Erde und die Steine, der Brandschutt lag unter dem Hügel, mithin im Centrum 0,90 m unter der Hügeloberfläche.

Über dem letzten dem Mittelpunkte am nächsten liegenden Basaltsteine in der Entfernung von nicht ganz 4 m vom Centrum, 0,35 m unter der Hügeloberfläche stand noch ziemlich aufrecht unter der aufgeworfenen Erde eine größere Urne, welche bis an ihren Halsrand hin ziemlich wohl erhalten zwei kleinere Urnen in sich barg und von einem Deckel, welcher geborsten war, zugedeckt wurde.

Diese größere Urne (Mus. sig. A. 1010) hat einen runden Boden von 0,095 m, eine Bauchweite von 0,25 m und eine Höhe von 0,26 m.

Auf dem Boden dieser aus grobem Thon verfertigten Urne stand eine wohlerhaltene Thonschüssel (Mus. sig. A. 994) mit rundlich gewölbtem Boden, einem Durchmesser von 0,15 m und einer Höhe von 0,06 m; in dieser flachen Schüssel lagen kleine Knochenrümmen, auch der Rest eines Stockzahnes, und auf diesen Resten stand in der Schüssel eine ungleich feiner gedrehte Urne (Mus. sign. A. 993) von 0,10 m Weite und 0,09 m Höhe.

---

<sup>1)</sup> Kraft, Geschichte von Gießen S. 11, 12.

Der aus dem groben Thon wie die größere Urne gefertigte tellerartige Deckel (Mus. sign. A. 1025) lag über der Urne, 0,038 m tief, 0,17 m im Durchmesser, nach oben convex.

Noch etwas weiter gegen das Hügelcentrum zu, 3,5 m von diesem entfernt, fand sich sodann in einer Tiefe von ca. 0,4 m unter der Oberfläche ein kleiner zerbrochener Bronzering, welcher einen Durchmesser von 0,035 m gehabt haben mochte, massiv in einer Stärke von 0,005 gegossen, etwa ein Ohr- oder Gewandring zu sein scheint (Mus. sign. A. 980).

Die weitere völlige Abtragung des Hügels zeigte nur noch die aufgeschüttete Erde und den Brand auf der Bodenfläche, darunter eine Anzahl von geschwärzten Steinen (Mus. sign. A. 1028—1048).

2. Der mächtige Tumulus XVII mit einer Höhe von 2 m und einem Rad. von 10 m ergab bei seiner Durchforschung nichts als aufgeschüttete Erde, unter welcher sich, ca. 8,50 m von der Mitte entfernt gegen S., eine kleine Anzahl kleiner brandgeschwärzter Steine und zwei ganz gleiche Bronzeringe (Mus. sign. A. 983, 981, 982, beide letztere Fragmente, die zusammen den Ring bilden) von einer lichten Weite von 0,063 einerseits, und 0,053 m anderseits bei einer Metallstärke von 0,008. Der Hügel war früher — ganz so wie es am verkehrtesten ist — von der Mitte aus trichterförmig ausgegraben; die Ringe sind mit schrägen Strichen verziert und vielleicht noch mit anderen kleinen Einfragungen (Runen?) versehen, die jedoch höchst undeutlich sind. In der von Herrn Major E. von Tröltsch (Stuttgart) versendeten schematischen Tabelle findet sich eine genau auf diese Ringe passende Form nicht, am nächsten steht noch die von Nr. 18 der Tabelle. Die Ringe schließen nicht, die Enden stehen 0,026 m von einander ab; der Durchschnitt der Ringe zeigt in der Mitte ein Quadrat, gegen die Enden zu einen Kreis.

3. Der Tumulus VII, welcher bei der geometrischen Aufnahme mit einem Radius von 5 m angenommen wurde, zeigte bei genauer Untersuchung einen solchen von 6,5 m und eine Höhe von 1,5 m. Obwohl dieser Hügel scheinbar völlig unberührt war, fand sich doch in und unter der aufgeschütteten Erde desselben nichts anderes als — ca. 0,60 m vom Centrum aus gegen Osten in einer Tiefe von ebenfalls 0,60 m einige Trümmer von menschlichen Arm- oder Schenkelknochen und ein Schädelknochenstück. Asche oder sonstige Brandreste wurden nicht wahrgenommen.

4. Der Tumulus VIII, Radius 9 m, Höhe 1,5 m, ist wie es

scheint früher schon geöffnet worden, aber nur an der östlichen Seite: 2,5 m östlich vom Mittelpunkt des Hügels zeigen sich die Spuren eines etwa 3 m breiten Einschnitts in den Hügel. Trotz dieses älteren das Resultat offenbar beeinträchtigenden Eingriffs wurde in der normalen, v. Cohausen'schen Weise ausgegraben, die Erde, die locker aufgeschüttet schien, von immer enger werdenden concentrischen Kreisen aus nach Außen geworfen und auf diese Weise ein großer Theil des Hügels von dessen äußerstem Ringe her abgehoben, bevor irgend ein bemerkenswerthes Resultat gefunden wurde. Aber 3,7 m vom Centrum gegen WSW. entfernt fand sich 0,7 m unter der Oberfläche des Hügels ein großer Basaltstein, welcher, wie sich weiterhin ergab, die nordwestliche Ecke eines Steinrahmens bildete und mit seinem obersten Rande 0,4 m über dem gewachsenen Boden erhöht war; dieser Steinrahmen, den man sich in der Weise entstanden denken muß, daß um die auf dem flachen Waldboden gelegte Leiche herum in länglichem Biered gleichgroße Steine gelegt wurden, welche hoch genug waren, um die liegende Leiche zu überragen, zeigte eine Länge von 1,35 m, eine Breite von 0,8 m und eine Höhe von 0,25 bis 0,4 m über dem Waldboden. Auch im Innern dieses von der aufgeschütteten Erde ganz ausgefüllten Rahmens lagen einige große Basaltsteine; als diese und die lockere gelbe Erde entfernt waren, zeigte sich eine Moderschicht, die sich der ganzen Länge nach in der Mitte des Rahmens über kleine auf den festen Boden gestreuten Steinchen hinzog und in dieser Moderschicht lagen 0,2 m vom NW. Ende des Steinrahmens 2 Bronzeringe von 0,08 m Durchmesser (Mus. sign. A. 1005, 1006), deren grüner Rost die umgebenden Moder- oder Erdtheile ebenfalls grünlich gefärbt zu haben schien; 0,35 m weiter in der Mitte des Rahmens gegen SO. lagen 5 Bronzeringe nebeneinander, die sich elastisch öffnen lassen und eine Kette zur Befestigung des Mantels auf Brust oder Schulter gebildet haben mögen; zwei derselben liegen in einander; der Durchmesser dieser Ringe (Mus. sign. A. 1004 a. und b., 1007, 1008, 1009, vgl. v. Tröltsch'sche Tabelle Nr. 58) betrug 0,05 bis 0,06 m; noch 0,3 m hiervon weiter gegen SO. fand sich ein Backenzahn und ein Ringchen von Bronze (0,02 m Durchmesser, Ohrring. Mus. sign. A. 1003); die bestattete Person war nicht groß, und wie auch aus dem nicht abgeschliffenen Backenzahn zu schließen ist, ein Kind. Von besonderem Interesse ist, daß die Moderschicht, welche auf der Bronze lag, vielfach ganz deutlich erkennbar die Reste von Nadelholz zeigte und daher vielleicht von einem auf den Steinrahmen zum Schutz der Leiche von oben

gelegten Deckel von Flechtwerk (wie wohl der tornechalt, aristato, hrisstaco, madoalle oder das lignum insuper positum der germanischen Volksrechte gewesen sein mag, vgl. l. sal. em. XIV 5, XVII. l. baiuv. XVIII 6 [XIX 8<sup>1)</sup>]) herriührte. Die weiter fortgesetzten Ausgrabungen ergaben noch, daß unter dem Mittelpunkt des Hügels ein Aufbau von großen Steinen gethürmt war, ca. 2,10 m lang, ca. 1,0 m hoch, ca. 0,90 m breit, der vielleicht als Altar dienen mochte, vielleicht aber auch nur des Denkmals wegen errichtet war.

5. Der Tumulus XXIII, Rad. 4 m, Höhe im Mittelpunkt 0,5, wie es scheint, noch nicht an- oder aufgegraben, zeigte in der Richtung nach W. gegen Hügel XXVI hin ca. 3 m vom Centrum entfernt einige unregelmäßig liegende Steine, unter der aufgeschütteten Erde auf dem Waldboden liegend, später in der Richtung gegen Osten 0,4 m vom Centrum entfernt ebenfalls Steine, dann einen Steinrahmen, ähnlich wie in Tum. VIII, der aus neben einander gelegten Basaltstücken bestand und in welchen gegen dessen südliches Ende zu der Mittelpunkt der Hügel fiel; der von dem Rahmen umfaßte Raum maß im Richten 1,55 in der Länge und ca. 0,60 in der Breite; die Steine lagen theilweise nur 0,1 unter der Oberfläche des Hügels. Obwohl die Anordnung des ganzen Hügels keinerlei Störung entnehmen ließ, fand sich doch trotz der sorgfältigsten Durchsuchung der den Rahmen füllenden lockern, feuchten und theilweise etwas dunkel gefärbten Erde nicht das Geringste an Schmuck, Brand, Knochen, oder dgl., so daß eine völlige Verwesung einer schmuck- und brandlos bestatteten Leiche hier anzunehmen ist.

6. Den Tumulus XXIX durchschneidet der Weg, so daß eine Zerstörung anzunehmen war; es fand sich in dem mit einem Radius von 4 m anzunehmenden Hügelreste aber doch noch eine Reihe von Steinen, ähnlich der in Grab VIII und XXIII gelagerten Rahmen, einige rohe Topscherben und in der Erde außerhalb des vermuthlichen Steinrahmens ein schöner Halsring von Bronze (Mus. sign. A. 1051. cfr. Lindenschmied, Alterthümer Bd. I, Hft. VIII, Tfl. 5 Nr. 7, mittler Ring, v. Tröltzsch Tabelle Nr. 41) von 0,148 und 0,128 Durchmesser und einer am dicksten Theile 0,01 betragenden Metallstärke.

Die zwei viereckigen niedrigen Terrainerhebungen, welche der Situationsplan zeigt, sind wahrscheinlich neuen Ursprungs und rühren wohl

<sup>1)</sup> Vgl. Graf Hundt i. d. Sitzungsber. d. kgl. bayr. Akademie 1866, Bd. II, S. 409 ff.

von Aufbewahrungsorten (für Feldfrüchte u. dgl.) her, die man mit den niedern Erdwällen und auch Zäunen schützen wollte.

Die Annahme, daß die Gräber aus verschiedenen Zeiten stammen, dürfte nicht zu gewagt erscheinen<sup>1)</sup>; der Begräbnißplatz war und blieb heilig, daher auch noch im 8. Jahrhundert Verbote nothwendig waren, die Todten nicht auf demselben, nicht auf dem tumuli paganorum zu beerdigen (s. Capitular von Paderborn von 785, Cap. 22)<sup>2)</sup>.

So zeigt auch der von Herrn Kosler (von Darmstadt) in Anwesenheit mehrer Mitglieder unseres Vereins am 4. Juli 1882 geöfnete Hügel im Walde bei Stornfels zwei Gräber über einander, die wohl verschiedenen Zeiten angehören. Das Anschlagen der Wogen der Völkerwanderung, das Vordringen und Zurückgehen der Chatten und der Alamannen abwechselungsweise an dieser Grenzlage zwischen romanisiertem Germanen- und freiem Chattenlande macht die Verschiedenheit und auch die Unordnung an diesem Gräberfelde begreiflich. Wenige hundert Schritte von diesem Platze, in der Nähe des Hügelgrabes, dessen Öffnung von uns im Jahresbericht I, S. 6, beschrieben wurde, ist der sog. Eulenkopf<sup>2)</sup>, ein kleiner erhöhter Ringwall, dessen Dimension und hohe Lage ihn als Opferplatz erkennen läßt; dieser mag das Centrum der die Höhe von Annerod-Röddchen-Gießen einnehmenden uralten Besiedelungen gebildet haben, von welchen die durch den räthselhaften Namen „Ursulum“ sich auszeichnende Wiese in der Nähe des Weges von Gießen nach Röddchen, wo eine Menge von alten Thonscherben gefunden wurden, Überreste enthalten mag.

## Der Pfahlgraben von der Wetter bis Buckbach.

Von M. Goldan.

Der in den nachstehenden Zeilen beschriebene Pfahlgrabenabschnitt ist fast allenthalben noch recht gut erhalten, er ist auch in der hessischen

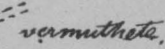
<sup>1)</sup> Die Gräber der Lindner Mark scheinen die vollkommensten zu sein, die in der Nähe des „Eulenkopfs“ gelegenen, im Jahresbericht I, S. 6 die am wenigsten cultivirt; in der Lindener Mark finden sich die meisten Bronzen, die sorgfältigste Gruppirung der Steine um die Leiche, ja die Steinbedeckung; die oben beschriebenen Gräber im Philosophenwalde nähern sich theils denen der Lindener Mark, theils denen des Eulenkopfs.

<sup>2)</sup> Vergl. auch Zus. 6 zu l. sal. XIV 5 in Behrend's l. sal.

# Schematische Karte

zum Aufsatz:  
Römisches und Germanisches  
in Oberhessen. (Fahresber. III v. O.V.f. Sch.f.)

## Erklärungen.

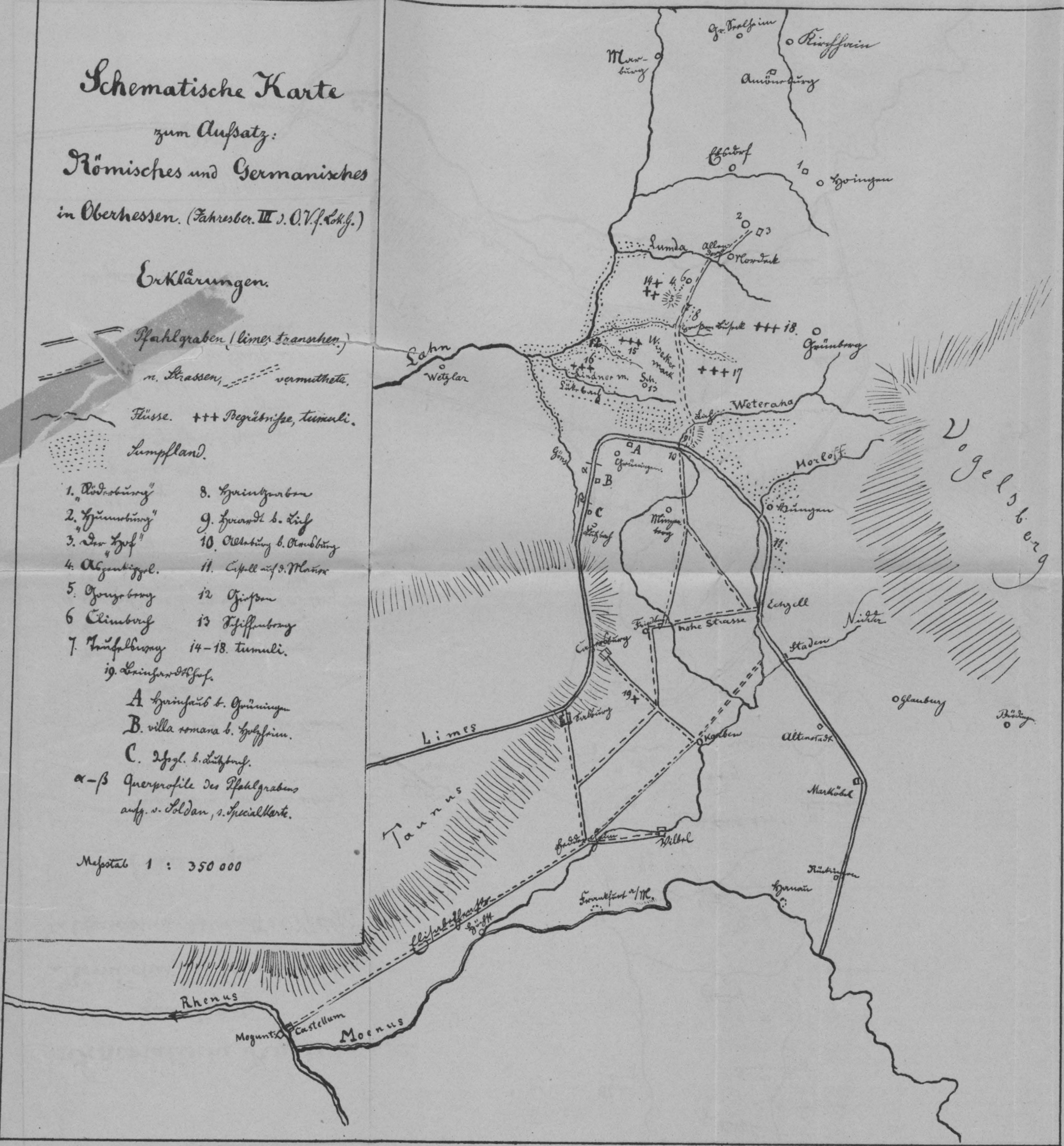
 Pfahlgraben (limes transhen.)  
 n. Strassen,  vermutete.  
 Flüsse. +++ Begräbnisse, tumuli.  
 Sumpfgebiet.

- |                   |                         |
|-------------------|-------------------------|
| 1. "Rödnburg"     | 8. Springbrunnen        |
| 2. "Hünburg"      | 9. Springbr. b. Luf     |
| 3. "Der Hof"      | 10. Altbau b. Altbau    |
| 4. Altbau         | 11. Capell auf d. Mauer |
| 5. Gungsbau       | 12. Gungsbau            |
| 6. Climbau        | 13. Hünburg             |
| 7. Hünburg        | 14-18. tumuli.          |
| 19. Springbrunnen |                         |

A Springbr. b. Gungsbau  
 B. villa romana b. Gungsbau.  
 C. Luf. b. Altbau.

α-β Quersprofile des Pfahlgrabens  
 auf v. Söldan, s. Spezialkarte.

Maßstab 1 : 350 000



Wing Sp. 1: 25000.

[illegible]

maßst. 1:250.

Hand-drawn floor plan of a room. The overall dimensions are 27 (width) by 28 (depth). The plan includes several rectangular areas and a central open space. Dimensions are given in meters (m).

- Top wall: 27 m total width. Segments from left to right: 4 m, 2.5 m, 1.5 m, 4 m, 7 m.
- Left wall: 28 m total depth. Segments from top to bottom: 10 m, 2.1 m, 2.2 m, 10 m, 2.2 m.
- Right wall: 1.3 m segment at the top right corner.
- Bottom wall: 1.10 m segment at the bottom center.
- Internal dimensions and areas:
  - Top left: 1.35 m wide, 1.40 m high.
  - Top right: 1.30 m wide.
  - Center: A large rectangular area labeled "Plaster mit Estrich" (Plaster with screed).
  - Bottom left: 4.60 m wide, 2 m high.
  - Bottom center: 4.45 m wide, 2 m high.
  - Bottom right: 4.60 m wide, 2 m high.
  - Far right: 2.10 m wide, 2.10 m high.
- Other labels: "Keller" (Basement) is written vertically on the left side. "Keller" is also written near the top left corner.

Aug 11:25

Barbara M. Pfeiffer

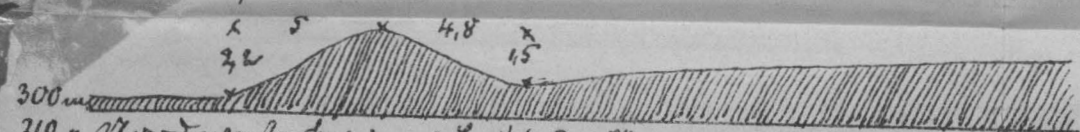
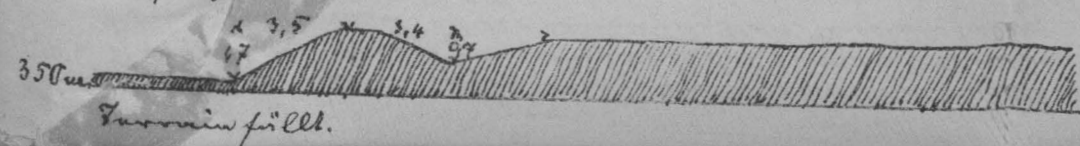
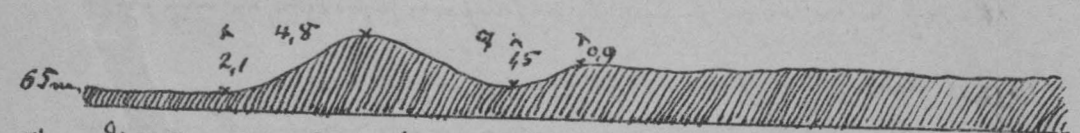
(abst. vom Pflanzengarten = 12 nr.)

(orig. novel Rhyfysurben = 20 wr.

α-β Der Aether n. Gewinn 1100000. 1. 250.

α-Βρω Βρωταλ. Γαλακτ. Μουσ. 1:250.

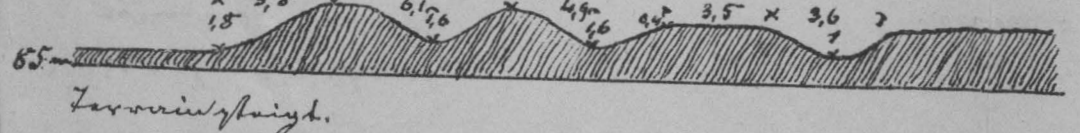
Auf der Waghofstr., vor fröheres Grottenhaus war, eine Holz-  
umkleidung des Waghofstr.

[illegible]

18 " Two Greenback with 2 1/2 and 2 1/2 well. Favorable flight.



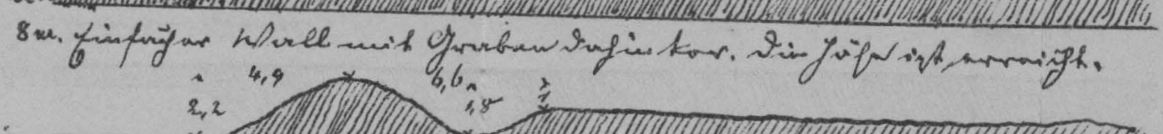
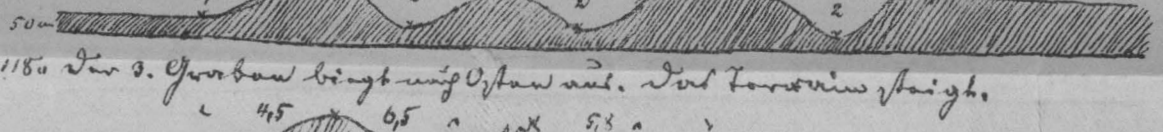
Domitry.



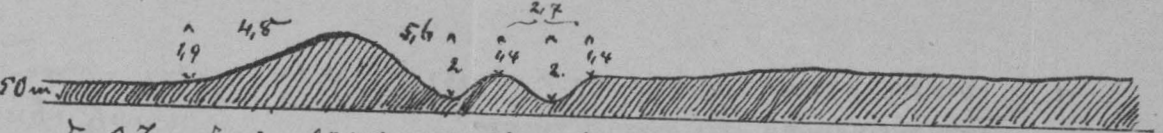
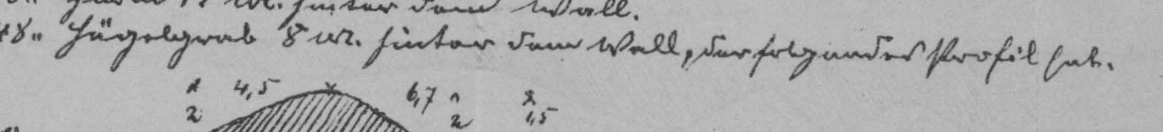
A geological cross-section diagram showing the subsurface structure of the study area. The diagram is oriented horizontally, with a vertical scale on the left indicating depth in meters (35m, 2.1, 2, 4.4, 1.8, 2.8). The geological units are represented by different patterns and colors: a thick, light-colored unit at the top (likely sedimentary), a thin, dark, wavy line (possibly a fault or boundary), and a series of dipping, shaded units below. The units are labeled with numbers 1 through 6, corresponding to the legend. The thickness of each unit is indicated by the vertical scale on the left.

[illegible]

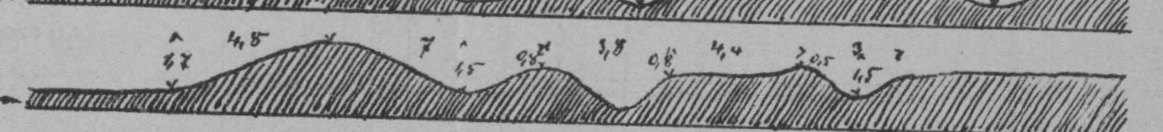
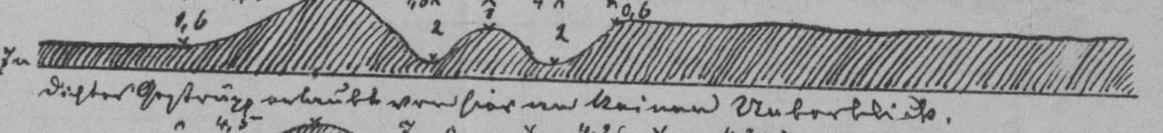
15" back in following up. *Ammonia* *Staph.*



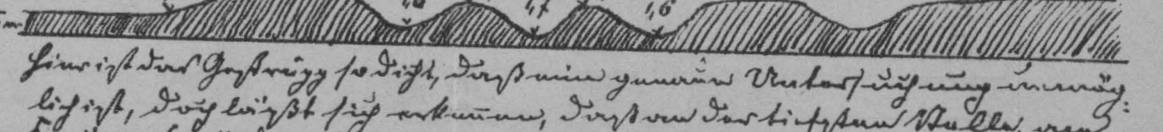
11m



Die Substanz füllte den Kessel. Nach Zugabe des Oxygens brennt.



$\frac{1}{15} \times 4.5 = 0.3$



Handwritten note: *Handwritten text, possibly a signature or name, written in cursive script.*

98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 9

Philosophen-Wald.

Exercier - Platz.

von Gießen.

Exercier-Platz.

nach Wiesack

nach Rödgen.

Platz.

Situations-Plan  
über die

29 Grabhügel im Philosophenwald.  
bei  
Gießen.

Maasstab 1:1000

A-b = 233 M.

A-c = 200 M.

